Sommerwanderung „Hinauf auf das Knüllköpfchen“

Sonntag, den 16.Juli 2017

Erstaunlich schnell in geradem al einer knappen halben Stunde sind wir mit unseren Autos in der am Rande unseres Landkreises gelegenen Kleinstadt, sie soll mit 1600 Einwohnern die kleinste Hessens sein. Sie liegt ein wenig abgelegen von den stärker frequentierten Verkehrswegen, und so kommt man eigentlich nur hierher wenn man, wie wir, diese Landschaft kennerlernen möchte und das beachtlich hohe Knüllköpfchen besuchen will. Oder wenn man das Ahnhaus von Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe und der Märchenerzählerin Dorothea Viehmann in Augenschein nehmen möchte.
Der Truppen-Übungsplatz der Bundeswehr reicht schon seit 1959 bis dicht an die Stadtgrenze heran. Die auf dem Truppenübungsplatz untergebrachten Soldaten sind nicht erst seit 1976, als Schwarzenborn Garnisonsstadt wurde, willkommen. Für den Stadtkämmerer sind sie ein wichtiger Posten auf der Einnahmeseite des jährlichen Etats.

Die ersten Menschen, die sich hier niederließen, mussten bald feststellen, dass die Höhenlage eine einträgliche Landwirtschaft nicht gestattete. Was Wunder, dass ihre Siedlung durchaus zutreffend Hunigerode hieß. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Landwirtschaftsamt des Landkreises vor Ort aktiv, um wegen des andersgearteten Bodens und des Klimas den Einsatz spezieller Düngemittel zu prüfen.

Die Ziegenhainer Grafen, die hier die Territorialrechte besaßen und mit den Mainzer Erzbischöfen verbündet waren, ließen um 1300 eine große Kirche erbauen und daneben eine Burg als Verteidigungsanlage. Auch sorgten sie mit der Vergabe der Stadtrechte bald danach für einen systematischen Aufbau einer städtischen Siedlung, die wohl das Ziel verfolgte, gegenüber der benachbarten hessischen Landgrafschaft die Landesgrenze abzusichern.

Während des „Sternerkriegs“ von 1370-73, dem die Gründung des militärischen „Sternerbundes“ durch den Ziegenhainer Grafen vorausging, kam es zu vielen Kampfhandlungen mit dem hessischen Landgrafen, der aus Rache auch Schwarzenborn niederbrannte. Die steinerne Kirche blieb jedoch erhalten. Es wurde wieder zumindest eine Zeit lang friedlich, als der letzte Ziegenhainer Graf Johann II 1450 ohne Erben zu hinterlassen verstarb und seine gesamte Grafschaft dem hessischen Landgrafen vermachte.

Wir parken unsere Autos auf dem großen Parkplatz eines Supermarkts am Ortseingang links von der Straße und beginnen unsere Rundwanderung, indem wir zum Friedhof hinaufgehen. Dort treffen wir auf den mit einem „X“ markierten Weitwanderweg mit dem Namen Lulluspfad. Der verbindet den Edersee mit der „Hohen Sonne“ im Thüringer Wald und ist dem Bonifatiusschüler Lullus, dem Gründer des Klosters Hersfeld gewidmet. Dieser Weg, leicht abfallend und mit schönen Weitblicken hinüber zum „Predikerstuhl“, bringt uns in das Tal der Efze und auf der Landstraße in das 1250 gegründete Dorf Grebenhagen, heute ein Stadtteil von Schwarzenborn. Hier müssen wir uns ein neues Wegezeichen suchen, das Dreieck mit der Nr. 39 für den Grenff-Fuldaweg, der das an der Grenff liegende Städtchen Neukirchen mit Baumbach an der Fulda verbindet. Die Grenff ist übrigens ein bei Loshausen mündender Nebenfluss der Schwalm.

Eine erste Verschnaufpause im Anstieg zum Knüllköpfchen

Nun beginnt für uns mit etwa 250 Höhenmetern der eigentliche Aufstieg auf das Knüllköpfchen. Besonders aus der Dorflage heraus ist der Weg recht steil und zwingt uns auch bald zu einer kurzen Rast, während der uns Helmut Wenderoth eine besinnliche Geschichte vorträgt. Weiter oben queren wir auf der Höhe 542 ein kurzes Waldstück. Als wir kurze Zeit später den Wald wieder verlassen, blicken wir auf die weite Mulde unterhalb des Waldknülls. In deren Mitte gelangen wir zur Steinkreuz-Hütte. Obwohl es für eine Mittagsrast noch zu früh ist, entscheiden wir uns

in der gepflegten Schutzhütte niederzulassen, auch weil alle darin einen Platz zum Sitzen finden.

Foto: Scheidemann

Unsere Techniker machen sich auch hier so ihre Gedanken, bspw. auf welche Weise sich die Abfallkörbe öffnen lassen, um die darin befindlichen Müllsäcke zu entsorgen. Doch ein Test bezüglich der Standfestigkeit des großen Felsbrockens verläuft zu ihren Ungunsten.

Helmut Wenderoth und Jürgen Hoppe haben keine Chance, den Felsbrocken in Verlegenheit zu bringen

An der Stein-kreuz-Hütte

Entsprechend gestärkt geht es nun auf die restlichen gut 100 Höhenmeter bis hinauf zum Knüllköpfchen. Zunächst lenken wir unseren Blick nach links auf Schwarzenborn.

Mit dem Wetter haben wir Glück, denn der bedeckte Himmel verschont uns vor zu viel Sonnenbestrahlung, auch den Wind empfinden wir als erfrischend. Und so kommen wir auch den mit kniehohem Gras

bewachsenen Anstieg hinauf, um dann auf dem K-Weg den Waldknüll querend das 634 m hohe Knüllköpfchen zu erreichen.

Nach dem zwei Meter höherem Eisenberg ist das Knüllköpfchen die zweithöchste Erhebung im Knüllgebirge. Der 1978 aus Basaltsteinen erbaute Aussichtsturm wurde 1984 dem langjährigen Landrat des Schwalm-Eder-Kreises August Franke gewidmet. Der Turm steht auf einem Basaltfelsen, daneben befindet sich ein historischer Vermessungspunkt.

Von der Plattform des Turmes können wir weit und rundum umfassend in die Ferne schauen. Auch wenn die Sicht etwas diesig ist, können wir bspw. den Meißner und den Alheimer gut erkennen. Als Orientierung leistet die auf der Mauerkrone angebrachte Metallplatte, in der die Orte und Bergkuppen eingraviert sind, gute Hilfe. Übrigens fertigte diese Metallplatte unser Vereinsmitglied Heinz Klobes.

Rundumsicht vom Knüllköpfchen

August Franke-Turm auf dem Knüllköpfchen

Durch den inzwischen verstorbenen Holocaust-Leugner Manfred Roeder, der hier oben im Haus Richberg seinen Wohnsitz hatte und darin für Rechtsradikale Schulungen veranstaltete, kam das Knüllköpfchen schon in den 1970er Jahren in die Schlagzeilen der politischen Presse. Auch heute noch finden für den rechtsradikalen Nachwuchs hier Versammlungen statt.

Auf unserem Weg in Richtung Efzequelle umgehen wir das Boglerhaus und besuchen die Gedenkstätte des Hubschrauber-Absturzes vom 14.Januar 1959, als im dichten Nebel ein Transporthubschrauber des damals in Fritzlar stationierten Heeresflieger-Kommandos der Bundeswehr abstürzte und acht Tote hinterließ.

An der Efzequelle

Um zur Efzequelle zu gelangen, betreten wir das Gelände des Truppenübungsplatzes. Wegen fehlender Hinweise müssen wir eine Weile suchen, bis wir die eingefasste Quelle gefunden haben, sind aber enttäuscht, nur ein dünnes Röhrchen vorzufinden. Bei der Dürftigkeit der Schüttmenge müssen wir uns aber fragen, woher die Efze ihr Wasser bekommt. Nun, die Hochebene im Bereich des Truppenübungsplatzes ist sumpfig, und so wurde schon vor Jahrhunderten unterhalb der Knüllteich als ein Sammelbecken für das Efzewasser angelegt. Der Teich diente u.a. für die Fischzucht und half der Bevölkerung in Jahren schlechter Ernten zu überleben.

Wir müssen auf demselben Weg wieder zurück und vertrauen uns, die Landstraße nach rechts verlassend, einem mit „K“ markierten Feldweg an. Der bringt uns zum Knüllteich. Weil wir bei der Efzequelle die geplante Rast wegen fehlender Sitzmöglichkeiten auslassen mussten, bleibt uns nichts anderes übrig, als hier auf dem Wiesengelände ein passendes Plätzchen zu finden.

Rast am Knüllteich

Stimmungsvoller Knüllteich

Mit neuer Kraft in den Beinen machen wir uns auf besagtem K-Weg auf den restlichen Weg zurück nach Schwarzenborn. Dabei genießen wir in dem offenen Gelände den weiten Ausblick auf Schwarzenborn.
Am Stadtrand verlassen wir die Hauptstraße nach rechts und gelangen am Beginn der Marktgasse zum Schröderschen Haus, das als Ahnhaus von Johann Wolfgang von Goethe gilt.

Goethes Ahnhaus in Schwarzenborn

Foto: Scheidemann

Im Dreißigjährigen Krieg lebte in diesem Haus der damalige Bürgermeister Valentin Schröder, dessen Tochter Elisabeth den Frankfurter Weinhändler Conrad Windecker heiratete. Schröder, der auch eine Schenke betrieb, in der er die Weine aus Frankfurt anbot, kam zu einem gewissen Reichtum.
Die Ururenkelin der Elisabeth Windecker (geb. Schröder) war eine Catharina Elisabeth Textor („Frau Rat“), die mit Johann Caspar Goethe (kaiserlicher Geheimrat) verheiratet die Mutter unseres Dichterfürsten war.

Bürgermeister Schröder hatte aber auch noch den Sohn Lorenz, der seinem Vater im Amt des Bürgermeisters folgte. Dessen Ururenkelin war eine Martha Gertrud Spangenberg, die mit dem Gastwirt Johann Friedrich Isaak Pierson von der Knallhütte bei Zwehren verheiratet war und deren Tochter Katharina Dorothea (verheiratete Viehmann) den Märchensammlern Jacob

und Wilhelm Grimm Geschichten von den bei der Knallhütte vorbeikommenden Händlern und Fuhrleuten erzählte.

„Hinauf mit dem Zuchtbullen auf die Mauerkrone“

Dies und die vielen Streiche der Schwarzenbörner lassen sich in dem Büchlein „Die Nußbickbacher und ihre Streiche“ (A. Bernecker-Verlag Melsungen) des Schwälmer Heimatdichters Heinrich Ruppel nachlesen.

Beeindruckt von der Zufälligkeit, dass Johann Wolfgang von Goethe und Dorothea Viehmann blutsverwandt waren, gehen wir zurück zur Hauptstraße, überqueren sie und gehen die Hintergasse runter. Dort treffen wir auf Reste der ehemaligen Stadtmauer, wo die Schwarzenbörner einst ihren Zuchtbullen versuchten auf die Mauerkrone hinaufzuziehen, damit er dort das vorzüglich wachsende Gras abweiden sollte. Mit einem Strick um den Hals wurde er von oben gezogen und von unter gehoben. Als ihm schon die Zunge aus dem Maul herausquoll, glaubte man er freue sich auf das frische Gras. Doch da war er schon erstickt.

Wir haben es nun nicht mehr weit bis zu unseren Autos. Und weil eine solche Wanderung am besten mit der Einkehr in einem Gasthaus zum Zwecke des Kaffeetrinkens enden sollte, fahren wir nach Wallenstein und finden am Camping- und Badesee unterhalb der Burgruine genügend Platz zum Entspannen.

Horst Diele